Nr. 125. Freitag, 31. Mai. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Aufsichtsräthe.

Als dieser Tage bei der Eröffnung der Feuerwehr-Ausstellung in Berlin ein Finanzmann einem hohen Mitgliede der Regierung vorgestellt wurde, erwiderte er auf dessen Frage nach seinem Beruf: „Aufsichtsrath, nicht vorbestraft!“ Der betreffende Finanzmann glaubte Grund zum Stolz auf diese Leistung des Nichtvorbestraftseins zu haben, da er rund einem Dutzend Actiengesellschaften als Aufsichtsrathsmitglied angehört.

Die Thätigkeit der Aufsichtsräthe ist in der That in letzter Zeit etwas in Mißcredit gekommen. Für die Thätigkeit nicht weniger Aufsichtsräthe gilt das Wort „theuer und schlecht“, und die jüngsten Vorkommnisse bei den verkrachten und krachenden Hypothekenbanken haben gezeigt, daß, wenn guter Rath theuer ist, ein schlechter Aufsichtsrath noch viel theurer ist.

Wir sind gewiß weit entfernt davon, zu verallgemeinern, und aus der Thatsache, daß es eine nicht geringe Anzahl gewissenloser Aufsichtsräthe giebt, Schlußfolgerungen zu ziehen, die für die Gesammtheit oder auch nur für den größeren Theil der Aufsichtsräthe ungünstig sind. Die Praxis zeigt vielmehr, daß bei der überwiegenden Mehrheit unserer Actiengesellschaften die Geschäftsführung eine überaus solide und ordnungsgemäße ist. Aber wir behaupten, daß dies bei einer Minderheit der Actiengesellschaften nicht der Fall ist, und daß es eine nicht geringe Anzahl von Aufsichtsräthen giebt, welche die Pflichten, die ihnen ihr Amt auferlegt, in gröblicher Weise vernachlässigen, und die zum nicht geringen Theil der Erfüllung dieser Pflichten in keiner Weise gewachsen wären, selbst wenn sie den guten Willen zu ihrer Erfüllung hätten.

Die Thätigkeit des Aufsichtsraths wird im Handelsgesetzbuch genau charakterisirt. § 246 des Handelsgesetzbuchs bestimmt:

„Der Aufsichtsrath hat die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen zu überwachen und sich zu dem Zwecke von dem Gange der Angelegenheiten der Gesellschaft zu unterrichten.“

Und des weiteren besagt § 249:

„Die Mitglieder des Aufsichtsraths haben bei der Erfüllung der Obliegenheiten die Sorgfalt des ordentlichen Geschäftsmannes anzuwenden.“

Im anderen Falle haften die Aufsichtsräthe für den Schaden als Gesammtschuldner und wo Aufsichtsräthe den Vermögensstand der Gesellschaft unwahr dargestellt oder verschleiert haben, da droht ihnen, ebenso wie den Directoren der Gesellschaft, das Actiengesetz Gefängniß bis zu einem Jahre und Geldstrafen bis zu 20 000 Mark an.

Man sieht, an Bestimmungen für die Thätigkeit des Aufsichtsraths und an Strafandrohungen mangelt es nicht. Trotzdem erleben wir es bei jedem Krach einer Actiengesellschaft und haben es jetzt bei dem Krach der Hypothekenbanken erlebt, daß die Aufsichtsräthe ihre Hände in Unschuld zu waschen versuchen und sich als die ahnungslosen Engel aufspielen. „Ja, davon haben wir ja keine Ahnung gehabt!“ Dieses Wort hat man in der letzten Zeit des öfteren gehört und es ist charakteristisch. Wenn aber ein Aufsichtsrath von den gravirendsten Vorkommnissen bei einer Gesellschaft nichts ahnen konnte, so kann das garnicht streng genug geahndet werden.

Es ist ein offenes Geheimniß, in welcher Weise die Wahl der Aufsichtsräthe vielfach „gemacht wird“. In solchen Gesellschaften, wo die Verhältnisse nicht ganz tadellos liegen, wo schon bei der Gründung der Actiengesellschaft, wie es ja zuweilen geschieht, mit dem Kapital der Gesellschaft gewüstet worden ist, wird bei der Wahl der Aufsichtsräthe darauf Werth gelegt, daß diese erstens von dem Betriebe, zweitens von der Buchführung und drittens von kaufmännischen Dingen überhaupt möglichst wenig verstehen und daß sie viertens nicht etwa „unbequeme“ Leute sind, die ihre Nase in alles stecken. Mehr Werth wird dagegen auf klangvolle Namen gelegt! So kommt es denn, daß es Leute giebt, die ein Dutzend, zwei Dutzend und mehr Aufsichtsrathsstellen — der höchste zur Zeit erzielte Record ist 35! — einnehmen, was für sie selber sehr einträglich, im übrigen aber skandalös ist, denn daß die Aufsichtsrathsthätigkeit sich hierbei im wesentlichen auf das Einstecken der hohen Tantièmen beschränken muß, liegt auf der Hand.

Die Schuld daran, daß ein solcher Unfug geduldet wird, liegt freilich an den Actionären, welche fast durchweg sich um die Gesellschaften, deren Actien sie besitzen, nicht kümmern und zum großen Theil in den General-Versammlungen nicht erscheinen und sich vielfach nicht einmal vertreten lassen. Das ist der springende Punkt. So lange die Actionäre durch ihre Interesselosigkeit den Directoren, den Aufsichtsräthen und dem Emissionshaus völlig freie Hand lassen, so lange wird auch diesen bei vielen Actiengesellschaften zu beklagenden Mißständen nicht ein Ende gemacht werden. Wenn auch der jetzige Krach bei den Hypothekenbanken gleich einem reinigenden Gewitter wirken mag, so ist doch eine gründliche Abhilfe nur von der Selbsthilfe der Actionäre zu erwarten.

Die Wehrfähigkeit der ländlichen und städtischen Bevölkerung.

Die von Professor Brentano auf Grund seiner statistischen Erhebungen aufgestellte Berechnung, daß von 759 986 in den Jahren 1893/95 in das deutsche Heer eingestellten Militärpflichtigen 512041 aus Gegenden mit überwiegend Handel und Industrie treibenden Districten stammten, hat s. Zt. das größte Aufsehen erregt. Zur Grundlage für seine Statistik hatte Brentano die Gebiete des deutschen Reiches in überwiegend agrarische und überwiegend industrielle getheilt und nach diesen die Anzahl der Ausgehobenen berechnet, ohne aber die Anzahl der Gestellungspflichtigen zu kennen. In einer späteren Darlegung gab Brentano selbst zu, daß das Tauglichkeitsverhältniß für den Militärdienst bei der Landbevölkerung größer sei, als das der städtischen; er seinerseits habe nur beweisen wollen, daß dicht bevölkerte Gegenden, zu denen die industriellen immer gehören, absolut mehr Rekruten lieferten, als dünn bevölkerte, wie dies verhältnißmäßig die landwirthschaftlichen meist seien. Zu einem ganz anderen Ergebniß als Brentano gelangte Dr. Georg Bindewald, unter Berücksichtigung der vom Lande nach der Stadt erfolgten Zuwanderung jener in den Jahren 1893/95 eingestellten 759 986 Militärpflichtigen; danach entfielen nur 288 755 auf Industrie, Handel und Verkehr und der übrige, größere Theil von 501 231 auf die ländliche Bevölkerung.

In seiner jüngsten Untersuchung (Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung etc., 2. Heft) wendet Bindewald der Frage der Wehrhaftigkeit der städtischen und ländlichen Bevölkerung erneut seine Aufmerksamkeit zu. Er wählte zur Untersuchung zunächst die Stadtkreise Halle und Hannover, als dem Charakter und Umfang nach Typen von Großstädten mit bedeutender und gesunder Entwicklung von Handel und Industrie, ferner Linden (Vorstadt von Hannover) als Typus einer modernen, rapid entwickelten Industriestadt, und stellte diesen Städten als ländliche Kreise einmal zur Seite den Kreis Hannover-Land, der bei geringem räumlichen Umfang und guter Bodenqualität neben der landwirthschaftlichen zugleich eine hohe industrielle Entwicklung aufweist, sodann den Saalkreis als Typus eines Landkreises mit hochentwickelter erstklassiger Ackerbaucultur und nicht unbedeutender Industrieentfaltung, endlich den Kreis Uelzen als Typus eines rein ländlichen Kreises, der räumlich zwar umfangreich, minder dagegen an Bodenqualität, bei ganz vorwiegendem Kleingrundbesitz eine nennenswerthe Industrie nicht enthält.

Das allgemeine Gesammtergebniß seiner Untersuchungen faßt Bindewald in dem Satze zusammen: „Die Militärtauglichkeit der ländlichen Bevölkerung überwiegt diejenige der städtischen Bevölkerung trotz der unausgesetzten Abgabe eines großen Theiles kräftigen Menschenmaterials, und sie überwiegt um so mehr, je besser der Boden, je reicher die Gesammtverhältnisse, unbeschadet, ob ein Kreis sich rein ländlich erhalten hat oder eine mäßige Industrieentwicklung zeigt, um so weniger aber, je mehr städtische und industrielle Einflüsse nach Wohnsitz und Beschäftigungsnoth in den Vordergrund treten.“

Die unausgesetzt wachsende Bevölkerung befindet sich aber auch auf einer unausgesetzten Wanderung, und zwar auf der Wanderung vom Lande nach der Stadt, von Stadt zu Stadt — — aber niemals von der Stadt auf das Land. Die vielerlei schädigenden Einflüsse der Stadt können deshalb nur dadurch ausgeglichen werden, daß die Lebensverhältnisse und die Lebensweise der industriellen Bevölkerung in den Städten sich möglichst denen der Landbevölkerung nähern, d. h. daß diese Bevölkerung mit der Natur wieder in Berührung gebracht wird. Dies sociale und vor allem nationale Problem gilt es zu lösen. Vorbildlich für die Lösung dieser Aufgabe können die augenblicklichen Verhältnisse in Hannover-Land sein, wo in Ansehung des überwiegenden Procentsatzes von industriellen Arbeitern doch die überaus günstige Tauglichkeitsziffer zum Waffendienst erfreulich in die Erscheinung tritt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30 Mai.

Der Kaiser über den Friedensschluß mit China.

Die Beendigung des chinesischen Krieges hat dem Kaiser bei dem gestrigen Frühstück nach dem Exerzieren der zweiten Garde-Infanterie-Brigade Veranlassung gegeben, sich gegenüber dem als Gast anwesenden französischen General Bonnal über die internationalen Waffenthaten in China auszusprechen. Telegraphisch wird uns darüber berichtet:

Berlin, 30. Mai. (Tel.) Der „Berl. Lokalanz.“ will wissen, bei dem nach dem Exerciren der 2. Garde-Infanterie-Brigade stattgehabten Frühstück des 2. Garde-Regiments habe der Kaiser eine Rede gehalten, worin er zunächst Kaiser Friedrichs gedachte und dann sagte, es freue ihn, mittheilen zu können, daß es **im fernen Osten zum Friedensschluß gekommen** sei und daß ihm aus diesem Anlaß von vielen Seiten Anerkennungen und Danksagungen zu Theil geworden seien, darunter auch eine vom Kaiser von Rußland persönlich abgesandte Depesche, welche der Kaiser verlas. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

„Für die Dienste in China sage Ew. Majestät herzlichen Dank. Waldersee führte eine schwere, undankbare Sache mit Würde und Geschick. Ich bezeuge meine volle Sympathie. Nicolaus.“

Der Kaiser habe schließlich die Anwesenheit der beiden französischen Offiziere erwähnt und darauf hingewiesen, daß **deutsche und französische Truppen zum ersten Male** gegen einen gemeinsamen Feind **in guter Waffenbrüderschaft** und treuer Kameradschaft gekämpft hätten und mit einem Hurrah auf beide Offiziere und ihre gesammte Armee geschlossen. General Bonnal habe dann für die ihm erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten gedankt und mit einem Hoch auf die Armee und ihren Soldatenkaiser geschlossen.

Ueber die **Fahrt der Truppentransportschiffe** theilt das Kriegsministerium mit: Der Dampfer „Wittekind“, mit dienstunbrauchbaren Mannschaften des ostasiatischen Expeditionscorps auf der Reise nach Deutschland, ist am 25. Mai in Colombo eingetroffen. Abfahrt von Colombo am 29. Mai.

Das Fiasco der Waarenhaussteuer

ist vor einigen Tagen in einer Versammlung der Vereinigung Berliner Lederwaarenfabrikanten in drastischer Weise dargelegt worden. Der Referent wies darauf hin, daß, obwohl die Waarenhaussteuer erst bei einem Umsatz von 400 000 Mark beginnt, jetzt auch jene kleineren Waarenhäuser, die nicht von dieser Steuer betroffen werden, weil ihr Umsatz die Höhe von 400 000 Mk. noch nicht erreicht hat, dennoch die Bewilligung des Extra-Rabatts beanspruchen, wie sie von den größeren Waarenhäusern in Folge der Waarenhaussteuer verlangt werden. Wenn die Lederwaarenfabrikanten den Waarenhäusern den verlangten Extrarabatt bewilligen würden, so könnten mit demselben Recht auch alle anderen Abnehmer, Grossisten wie Detaillisten, gleiche Zugeständnisse beanspruchen. Der minimale Nutzen, der in dieser Branche erzielt wird, schließt die Bewilligung eines Extrascontos vollständig aus. Von anderer Seite wurde mitgetheilt, daß die Einkäufer es den Fabrikanten nahelegen, den Extrarabatt doch zu bewilligen und den Preis der Waaren um eben so viel in die Höhe zu schrauben. In der Discussion wurde ferner hervorgehoben, daß die Fabrikanten nicht darauf rechnen dürften, daß der Lederlieferant einen Theil der Waarenhaussteuer auf seine Schultern nehmen wird, da dem Materialienhändler ohnehin nur ein ganz geringer Nutzen bleibe. Der Syndikus der Vereinigung war der Ansicht, daß das Waarenhaussteuergesetz verfehlt sei, sie müsse abgeschafft oder so erhöht werden, daß die Existenz der Waarenhäuser unmöglich gemacht werde. Wenn die Waarenhäuser im Stande seien, die Steuer auf die Lieferanten abzuwälzen, wo bleiben die Folgen, welche der Gesetzgeber erzielen wollte?

Trübe Ernteaussichten.

Die vom kaiserlichen statistischen Amt ausgegebenen Nachrichten über den Saatenstand um Mitte des Monats Mai geben zu den trübsten Befürchtungen Anlaß. Unter der andauernden Kälte hat die Wintersaat derartig gelitten, daß sie vielfach gänzlich vernichtet ist und eine Umpflügung des Bodens erforderlich machte. Im Monat April und Mai mußten 1 471 000 Hectar wegen Auswinterung umgepflügt werden! Welch' ungeheuren Verlust an Aussaat und Arbeitskraft stellt diese Zahl allein schon dar! Außerdem müssen nach den Berichten der preußischen Landwirthschaftskammern große Flächen leichten Bodens unbestellt liegen bleiben, die, zumal wenn ihre Bestellung, wie in diesem Jahre, nicht rechtzeitig erfolgen kann, zum großen Theil überhaupt nicht fähig sind, Sommerkorn zu tragen. Auch wegen mangelnder Mittel zur Be-

---

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

2) (Fortsetzung.)

Baron v. Meindorf, Hauptmann und Compagniechef in demselben Regiment, dem der jüngere Vetter seit wenigen Tagen als Leutnant angehörte, war aus dem Generalstabe für kurze Zeit zur Uebernahme seiner Compagnie nach dem Elsaß zurückgekehrt. Man sprach überall von seiner glänzenden Carrière. 1870, fast noch ein Knabe, wegen Auszeichnung vor dem Feinde decorirt, war es rapide mit ihm aufwärts gegangen. Jetzt stand seine, wie in diesem Falle übliche, Beförderung zum Major außerhalb des gewöhnlichen Avancements bevor.

Er hatte viele Neider, wenig Freunde, aber auch keinen Feind. Er war ein verschlossener, sehr ruhiger Mensch. Albrecht v. Tornow war sein einziger noch lebender Blutsverwandter, überhaupt einer der wenigen Menschen, die ihm nahe standen, ohne daß er es deswegen der Mühe für werth gefunden hätte, tiefer in den jungen Offizier einzudringen. Der Vetter Tornow war seine Erholung, er freute sich seiner, wie man sich eines jungen, vergnügten Thierchens erfreut oder auch eines muthwilligen Kindes.

Tornow wußte das sehr genau. Er that nichts dazu, dem Vetter eine andere Meinung beizubringen, dazu war er zu stolz. Zudem hatten sich die beiden in den letzten Jahren wenig gesehen, und erst der Zufall führte sie wieder zusammen, fast an einem Tage in dasselbe Regiment.

Tornow hatte bisher in einer großen Garnison am Rhein gestanden.

Eine We[illegible] von [illegible] und Glanz schlug ihnen bei ihrem [illegible], ein Raunen und Rauschen, dazwischen leis intonirte Musiktöne.

Herr v. Meindorf schritt ruhig und gelassen durch die scheinbar unentwirrbare Menschenmenge hindurch, seinen Vetter rechts und links auf Generale und fürstliche Persönlichkeiten aufmerksam machend. Tornow bewunderte immer wieder diese große Ruhe.

Vor einer Gruppe machten sie Halt. Zwischen reich decorirten Offizieren und Beamten in Gala-Uniform stand ein kleiner, schlicht aussehender Herr mit klugem, gütigem Gesicht.

„Das ist der Fürst“, sagte Meindorf.

Tornow stand still und sah zu, mit welch einfacher Herzlichkeit der hohe Herr jedem einzelnen seiner Gäste sein Willkommen bot und welch gewinnenden Ausdruck die Augen trugen. Er hatte sich Fürsten ganz anders, viel anspruchsvoller und unnahbarer vorgestellt.

In diesem Augenblick theilte sich die Gruppe, und Meindorf stand mit seinem Vetter vor dem Statthalter. Meindorf verbeugte sich tief.

„Ah, lieber Baron“, sagte der Fürst ihn erkennend, „ich freue mich herzlich, Sie wiederzusehen. Sie machen hier kurze Etappe auf der Siegeslaufbahn, wie ich sehe!“

Meindorf verbeugte sich abermals.

„Ich habe die Ehre, Durchlaucht die gehorsamsten Empfehlungen des Prinzen R. zu überbringen. Ich war vor kurzem zur Jagd auf Schloß Riesdorf.“

Der Fürst erkundigte sich eingehend nach dem Befinden des Prinzen, der sein Verwandter war, zugleich einen fragenden Blick auf den bescheiden zur Seite getretenen Tornow werfend.

„Gestatten Durchlaucht: mein Vetter, Leutnant Albrecht v. Tornow.“

Tornow verneigte sich tief und ehrfurchtsvoll. Es lag so viel feine Anmuth in dieser Verneigung, daß der Fürst sich die frische, männliche Erscheinung näher ansah.

„Sie sind erst seit kurzem hier, Herr von Tornow?“

„Zu Befehl, Durchlaucht, ich bin vor wenigen Tagen in die Reichslande versetzt, zu meiner großen Freude in dasselbe Regiment, dem mein Vetter angehört.“

Neue Gäste kamen, die beiden Herren traten bei Seite, nicht ohne einen freundlichen Abschiedsblick von dem Gastgeber erhalten zu haben.

„Du kanntest den Fürsten schon?“ frug Tornow.

„Ich hatte wiederholt die Ehre, einmal in Berlin, einmal auf der Jagd bei dem Prinzen R., mit dem ich, wie du weißt, befreundet bin.“

Tornow wußte gar nichts. Wann hätte er je etwas Näheres über das Thun und Treiben seines Vetters, dem er von klein auf das weitgehendste Vertrauen entgegengebracht hatte, gewußt.

Er zuckte die Schultern, und beide schoben sich langsam durch das Gedränge vor.

Ein schmetterndes Fanfarensignal verkündete von oben herab den Tanz. Die compacte Masse der Würdenträger und hohen Offiiere mit ihren Damen löste sich, die älteren Herrschaften zerstreuten sich mehr und mehr in die Nebensäle, um der tanzlustigen Jugend das Feld zu überlassen. Wiegende, lockende Walzermelodien wurden Herrscher in dem großen Raum; hier und da sah man einzelne gewandte Paare über das Parket hinschweben. In Tornow erwachte das rheinische Blut. Mit blitzenden Augen verfolgte er den immer mehr anwachsenden Wirbel, bereit, sich bei der ersten Gelegenheit in ihn hineinzustürzen.

Diese bot sich bald. Ein bekannter Kamerad führte seine Tänzerin zu ihrem Platz zurück, gewahrte Tornow und winkte ihm lebhaft zu.

„Bei Gott, Tornow! Freund, wo kommst du her?“

Tornow lachte und deutete auf seine Epaulettes.

„Gnädiges Fräulein, entschuldigen Sie gütigst, ein alter rheinischer Kamerad, Herr v. Tornow!“

„Fräulein v. Motter!“

Die beiden jungen Leute verbeugten sich vor einander, er mit dem ritterlichen Anstande, der ihn bei den Damen seiner Garnison berühmt gemacht hatte — sie anmuthig und mit vornehmer Zurückhaltung.

„Nein, alte Seele, ist das nett! Wie kommst du denn hierher? Ich glaubte dich auf dem Kölner oder Mainzer Carneval!“

„Ich bin vor wenigen Tagen in die Reichslande versetzt worden, da sieh!“ Er neigte die rechte Schulter und zeigte dem Kameraden die Regimentsnummer auf der Epaulette.

„Na, auch das noch! Hast du aber Glück! Gnädiges Fräulein, sozusagen ein Regimentskamerad von Ihnen!“

Das Fräulein lächelte.

„Mein Papa steht als Oberstleutnant ebenfalls in Memmingen.“

Ein neuer Walzer begann. Tornow verneigte sich vor der jungen Dame und tanzte mit ihr davon.

Meindorf, der Vergessene, schaute ihm lächelnd nach. Ein corpulenter, nicht mehr ganz junger und sehr elegant gekleideter Offizier mit den Hauptmannssternen auf den Schultern und der Regimentsnummer der Vettern näherte sich ihm, das Monocle aus dem linken Auge fallen lassend.

„Ah, sieh da, Meindorf! Herzlich willkommen! Also wieder zurück aus Berlin! Na, sicher nicht auf lange! Hoffentlich liegen Ihnen die Fleischtöpfe Aegyptens nicht zu schwer im Magen. Is ja hier soweit auch 'n ganz nettes Ländchen — reizende Mädel, sage ich Ihnen! Da, sehen Sie zum Beispiel mal die Tochter von unserem Oberstleutnant, die kleine Motte — nett — was?“

Meindorf nickte. Er wandte sich suchend nach Tornow um und sah denselben noch immer in eifrigem Gespräch mit der soeben genannten jungen Dame. (Fortsetzung folgt.)

schaffung neuen Saatgutes, Mangels an Arbeitskräften und fehlender Zeit soll die Umackerung mancher Flächen, die derselben bedurften, unterblieben sein. Am härtesten hat, wie unsere Leser wissen, die Provinz Westpreußen gelitten; hier wurde in 19 von 25 ländlichen Kreisen die sämmtliche Wintersaat vernichtet, und man berechnet jetzt schon, daß, abgesehen von dem Verlust an künstlichen Düngemitteln und den Ausgaben für die Arbeitskräfte, Westpreußen im Herbst für die Aussaat gegen 13 000 To. Weizen und 63 000 To. Roggen nöthig haben wird, für deren Beschaffung größtentheils die Mittel fehlen. Da auch Ostpreußen und Posen durch den Winter empfindlich gelitten haben, so dürften Angesichts dieser schweren Verluste außerordentliche Maßnahmen zur Erleichterung der Landwirthschaft im Osten, wie wir schon hervorgehoben haben, unerläßlich sein und es ist dringend nöthig, daß das Staatsministerium sich baldigst darüber schlüssig macht, sofern dies noch nicht geschehen ist. Auch die „Nat. Corresp." stellt gleich uns diese Forderung und sie fügt mit Recht hinzu: „Im gegenwärtigen Augenblick aber, der möglicherweise die freie Zolleinfuhr russischen Getreides nahe rückt, verträgt sich das Drängen der Ultra-Agrarier nach den höchsten Getreidezöllen sehr schlecht mit dem voraussichtlichen wirklichen Nothstand der westpreußischen Landwirthschaft"!

Die österreichische Kanalvorlage.

Bei der gestrigen Berathung der Wasserstraßenvorlage im österreichischen Abgeordnetenhause erklärte der Abgeordnete Wolf, die Alldeutschen konnten nicht für die Vorlage in ihrer Gesammtheit stimmen, sie begrüßten jedoch die Regulirung der Flüsse sympathisch, ebenso den Umstand, daß der Bau der böhmischen Kanäle die natürlichste Vorbereitung für ein zollpolitisches Bündniß mit dem deutschen Reiche sei. Redner beantragt, die Berathung des Gesetzentwurfes zu vertagen und denselben den Landtagen vorzulegen, deren Meinung sodann dem Parlament mitgetheilt werden soll. Der Pole Rapaport Edler v. Porada sowie das Mitglied des verfassungstreuen Großgrundbesitzes Frhr. v. Kübeck hoben die volkswirthschaftliche Bedeutung der Vorlage hervor, während der Tscheche Prasek sich gegen den Bau der Kanäle erklärte und hervorhob, daß die Vorlage eines Finanzplanes entbehre.

Ueber die Fortsetzung der Berathung in der Abendsitzung, die in große Lärmscenen ausartete, wird heute auf dem Drahtwege gemeldet:

Wien, 30. Mai. (Tel.) Ministerpräsident von Körber betonte die wirthschaftliche Bedeutung der Vorlage und trat der Befürchtung entgegen, die Kanalbauten könnten die Landwirthschaft schädigen. Der Generalredner contra Prinz Schwarzenberg sprach sich für die Flußregulirung aus, aber gegen die Kanäle, die nur ein Einfallsthor für das Ausland wären und die Landwirthschaft schwer schädigen würden.

Als sodann **Lueger** zu reden begann, erhoben die **Alldeutschen** einen **furchtbaren Lärm.** Der Präsident forderte mehrmals vergeblich zur Ruhe auf und unterbrach schließlich die Sitzung zehn Minuten. Nach Wiederaufnahme setzte Lueger trotz weiter andauernder Unterbrechung die Rede fort, die in der Polemik gegen Wolf gipfelte und nur von denen verstanden wurde, die sich um Lueger gruppirten. Der Präsident bedauerte, daß ihm die Geschäftsordnung kein Mittel gebe, einer solchen Verletzung der Würde des Hauses entgegenzutreten. Der Alldeutsche Berger entgegnete, die eben aufgeführten Scenen gelten lediglich Lueger, der die deutschen Gefühle unter den Wiener Lehrern und Beamten unterdrücke und die Alldeutschen verachte. Als Lueger das Wort zur Erwiderung verlangte, **verließen die Alldeutschen unter Pfuirufen den Saal.** Lueger erwiderte, er halte die Alldeutschen für nichtswürdige Landesverräther.

Draga-Romantik.

Ein Pester Blatt bringt von Neuem die Mittheilung, Königin Draga soll versucht haben, sich ums Leben zu bringen. König Alexander habe ihr im letzten Augenblick mit Mühe den Revolver entrissen. Die Kammerzofe, die ihrer Herrin den Revolver besorgt hat, soll sich vergiftet haben. In Belgrad erklärt man jedoch diese romantische Erzählung für unwahr.

Ueber den Erfolg der Boeren

in dem Kampfe bei Kalkheuvel ist auch heute noch keine Bestätigung aus englischer Quelle eingegangen, allerdings auch kein Dementi. Wahrscheinlich fällt es dem englischen Kriegsamte schwer, eine geeignete mildere Fassung zu finden, um die bittere Pille genießbarer zu machen. Einen für das englische Publikum gleichfalls wenig erbaulichen Vorfall berichtet die Chamberlainofficiöse „Daily Mail" aus Cradock. Danach hatte Commandant Kruitzinger bei Maraisberg ein Gefecht mit den Engländern. Die Boeren warfen die Engländer zurück und machten 41 Gefangene. Kruitzinger durchbrach dann den Cordon des Generals Blood. Im östlichen Theile Transvaals sind die Boeren dem von den Engländern organisirten Kesseltreiben entschlüpft.

Alles in allem scheinen die Tage um Pfingsten für die englischen Waffen nicht gerade glücklich gewesen zu sein, wenn auch andererseits den Boeren immer noch wenig geholfen sein wird.

Einer englischen Blättermeldung nach sollen sich in Palapye 200 Boeren ergeben haben. Verbreitet wird die Nachricht durch Reuters Telegraphen-Bureau ohne amtliche Bestätigung.

*

London, 29. Mai. (Tel.) Nach der amtlichen **Verlustliste** sind während der letzten Woche in Südafrika 42 Mann getödtet, 99 verwundet (doch englischerseits?), die Mehrzahl hiervon in einem Gefecht zwischen Bethel und Standerton.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Mai. Der **Kaiser,** umgeben von den Herren des Hauptquartiers und den fremdherrlichen Offizieren, worunter sich der französische General Bonnal befand, besichtigte und exercirte heute wie alljährlich am 29. Mai die zweite Garde-Infanteriebrigade auf dem Tempelhofer Felde. Die Operationen fanden gegen einen markirten Feind statt. Daran schloß sich ein größeres Feuergefecht, woran Artillerie und Cavallerie Theil nahmen. Sodann folgte Kritik und Parademarsch aller betheiligten Truppentheile. Der Kaiser kehrte an der Spitze der Fahnencompagnie mit zahlreicher Suite, darunter die französischen Offiziere, in die Stadt zurück, von der Menge lebhaft begrüßt. Das Frühstück wurde bei dem Offiziercorps des zweiten Garde-Regiments eingenommen. Auf Wunsch des Kaisers wird am Freitag nach der Parade die Königin Wilhelmina beim Besuch Berlins am Brandenburger Thore vom Oberbürgermeister Kirschner begrüßt werden. Der Begrüßung werden wahrscheinlich auch Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung mit ihren festlich in Weiß gekleideten Töchtern theilnehmen. Das Brandenburger Thor und der Pariser Platz werden geschmückt werden. Morgen Abend wird zu Ehren der Königin auf der Mopke vor dem Neuen Palais in Potsdam ein großer Zapfenstreich von allen Musikcorps des Gardecorps ausgeführt werden.

* **Berlin,** 29. Mai. Die **Kaiserin Friedrich** hat, wie aus Cronberg gemeldet wird, das Pfingstfest bei zufriedenstellender Gesundheit verbracht; das gegenwärtige Befinden der hohen Frau gestattet ihr nach wie vor, die ausgedehntesten Spazierfahrten zu unternehmen. Nachdem die Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen nach etwa vierzehntägiger Anwesenheit daselbst Schloß Friedrichshof verlassen und nach Breslau zurückgekehrt ist, ist wiederum die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe in Friedrichshof eingetroffen. Prinzessin Adolf wird bis zu der voraussichtlich am 5. Juni zu erwartenden Ankunft der griechischen Kronprinzenfamilie dort verweilen, so daß stets eine der Töchter der Kaiserin Friedrich Gesellschaft leistet.

Berlin, 29. Mai. Auf Wunsch des Kaisers wird auch Oberbürgermeister Kirschner die **Königin Wilhelmine** der Niederlande und ihren Gemahl am Brandenburger Thor begrüßen. Soweit es noch möglich, wird Berlin am 31. Mai der liebreizenden Königin auch äußerlich durch Fahnenschmuck u. s. w. einen würdigen Empfang bereiten. Die Königin ist bekanntlich Chef des 15. Husaren-Regiments in Wandsbeck; es heißt, daß eine starke Deputation des genannten Regiments die Königin am Paradetage begrüßen wird. Der Zapfenstreich am 30. Mai vor dem Neuen Palais zu Ehren der Königin wird nach jeder Richtung hin großartig ausfallen.

Berlin, 30. Mai. In dem Programm für die **Enthüllungsfeier des Bismarck-Denkmals** wird wahrscheinlich eine Aenderung eintreten. Der Vorsitzende des Comités, Abg. v. Levetzow, der die Hauptansprache halten und das Denkmal dem Reichskanzler übergeben sollte, hat bekanntlich kürzlich seine Gattin durch den Tod verloren und wird mit Rücksicht darauf wahrscheinlich der Feier fern bleiben. Für diesen Fall wird der frühere Abgeordnete und Oberpräsident a. D. v. Bennigsen an seine Stelle treten.

Berlin, 30. Mai. (Tel.) Der Wahlsieg in Greifswald ist wahrhaft **glänzend.** Auf **Gothein** sind gegen **10 000 Stimmen** gefallen.

— Die „Köln. Volks-Ztg.", das rheinische Centrumsorgan, spricht sich **gegen die Erhöhung der Biersteuer,** aber für die Reform des Brausteuergesetzes und Steuererhöhung, jedoch in Verbindung mit dem Surrogatverbote aus.

* **[Für eine Erklärung gegen das Duell]** sammelt der als Präsident der deutschen Katholikentage bekannte Fürst zu Löwenstein Unterschriften.

Von denjenigen, welche unterschrieben haben, soll dann ein Comité für Deutschland oder sollen mehrere Landescomités gebildet werden, welche erwägen und beschließen sollen, was weiter zu geschehen hat. Nach der Ansicht des Fürsten zu Löwenstein wäre erstens nachzuweisen, daß die sogenannte öffentliche Meinung zu Gunsten der Duelle nicht nur unrecht und unvernünftig ist, sondern daß sie auch durchaus nicht wirklich öffentliche Meinung ist, daß vielmehr die weitaus größte Zahl der Gebildeten die Duelle so beurtheilt, wie sie es verdienen. Zweitens wäre anzustreben, daß in allen Ländern wirksamere Gesetze zum Schutze der Ehre und zur strengen Bestrafung der Beleidigungen und Ehrenkränkungen erlassen und staatliche Ehrengerichte eingesetzt werden, wodurch den Duellen jeder Beschönigungsgrund und jeder Schein von Berechtigung als unerläßliche Selbsthilfe — als Nothwehr — entzogen würde. Der Fürst hat bis jetzt in den ihm näher stehenden Kreisen die Erklärung verbreitet uud bereits gegen 118 Unterschriften erhalten, darunter 64 von adeligen Herren. Die Zahl würde, so bemerkt Fürst zu Löwenstein, schon jetzt unvergleichlich größer sein, wenn die Offiziere ohne Gefahr für ihre militärische Stellung frei ihre Ansicht bekunden könnten.

* **[Eine Seemanns-Enquete]** beabsichtigt der **Verein für Socialpolitik** vorzunehmen. Zunächst soll durch einen Rechtshistoriker eine Geschichte der Schiffahrt und des Arbeitsvertrages, und sodann, als Grundlage für die Monographien, eine allgemein gehaltene technisch-wirthschaftliche Abhandlung über die Umgestaltung des Betriebes und der Arbeitsbedingungen gegeben werden. An Einzeldarstellungen sollen für Deutschland: Hamburg, Bremen, Flensburg, Lübeck, Stettin, **Danzig,** Königsberg in Betracht kommen. Ferner soll die Erhebung je eine Arbeit über Skandinavien, England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika bringen.

* **[Krupps Gewinn an den Panzerplatten.]** Bekanntlich haben in der Budgetcommission des Reichstags und dann auch im Plenum Erörterungen über die großen Gewinne, die von den Panzerplattenwerken bei den Lieferungen für die deutsche Flotte gemacht werden, stattgefunden, die zu dem Ergebnisse führten, daß eine Resolution angenommen wurde, in der der Reichsregierung die Errichtung eines eigenen Panzerplattenwerks für das Reich zur Erwägung anheimgegeben wurde. Officiös ist jüngst darauf hingedeutet worden, daß man an maßgebender Stelle dazu gelangt sei, die Resolution abzulehnen, da eine Verbilligung des Fabrikats durch die Errichtung eines Reichsbetriebes nicht erzielt werden dürfte. Die „Köln. Volksztg." schreibt zu dieser offiziösen Verlautbarung:

„Die maßgebenden Personen dürften sehr wohl wissen, daß die seither mit 2320 Mk. pro Tonne bezahlten Platten den Herstellern nur 950 bis 1000 Mk. pro Tonne kosten und daß, selbst wenn sie jetzt eine Herabsetzung des Preises auf 1920 Mk. erreichen, den Fabrikanten immer noch ein **Nutzen von 100 Proc.,** auf die Herstellungskosten berechnet, bleiben würde. Schon vor längerer Zeit ist mitgetheilt worden, daß ein rheinisches Consortium sich bereit erklärt habe, vom Jahre 1903 ab gleiche Qualität Nickelstahlpanzerplatten zu 1550 Mk. pro Tonne, also 770 Mk. billiger als seither an die Lieferanten bezahlt wurde, zu liefern, wenn ihm nur die Zusage eines entsprechenden Theils der künftigen Lieferungen gegeben werde. Diese Offerte scheint auch zur Kenntniß der seitherigen Privilegirten gekommen zu sein, denn sie sollen dem Reichsmarineamt nunmehr den Preis von 1920 Mk. — statt der zuerst geforderten 2070 Mk. (und statt der bisher gezahlten 2320 Mk.) — gestellt haben, wenn ihnen der Gesammtbedarf bis zum Jahre 1907 fest übertragen würde. Damit soll der Entstehung eines neuen Werkes der Boden entzogen werden, da dieses dann auf Jahre hinaus von allen Lieferungen für das Reich ausgeschlossen sein würde. Man kann kaum annehmen, daß das Reichsmarineamt ein derartiges plumpes Manöver nicht durchschauen wird, durch welches ein immer noch exorbitant hoher Preis auf sechs Jahre dauernd festgelegt werden soll.

Was durch Concurrenz erreicht werden kann, zeige die Heeresverwaltung. „Bei Beschaffung der neuen Feldartillerie waren die ersten Geschützrohrlieferungen an eine sehr bekannte und leistungsfähige Firma zu einem Preise vergeben worden, der 4000 Mk. pro Stück überstieg. Dem Kriegsministerium gelang es später, eine Concurrenzfirma für die Sache zu interessiren, welche dasselbe Material zu 1950 Mk. anbot, und schließlich wurde der Preis auch von dem ursprünglichen Lieferanten auf 1900 Mk. ermäßigt! Aehnliche Verhältnisse ergaben sich bei der Lieferung von Granaten."

Mit dieser interessanten, schon mehr als merkwürdigen Angelegenheit wird sich der Reichstag hoffentlich noch einmal, und zwar gründlich befassen.

Italien.

* **[Zu dem Selbstmorde des Königsmörders Bresci],** der die Gemüther in Italien noch immer lebhaft beschäftigt, schreibt man dem „Lok.-Anz." noch Folgendes: Man kann bei dem Tode des Zuchthäuslers von Santo Stefano nicht von einer rächenden Nemesis sprechen. Er wußte, daß er zum Strick greifen würde, wenn ihn die Genossen nicht innerhalb einer bestimmten Frist befreiten, und daß man eine solche Befreiung fürchtete, beweist die vor wenigen Wochen erfolgte Ueberführung des Verbrechers auf die Felseninsel von Santo Stefano aus den weniger sicheren Gefängnissen von Portolongone. Auf Santo Stefano verließ den Königsmörder der letzte Rest von Hoffnung und er ging mit der ihm eigenen berechnenden Kaltblütigkeit an die Ausübung des Selbstmordes. Einige Tage vorher hatte er sich ein französisches Lexicon geben lassen, in dem er eifrig studirte, und das man auch aufgeschlagen zu den Füßen des Todten fand. In dem Buche lag sein letzter Brief, in dem er noch einmal seinem Haß gegen die Monarchie Luft machte. Welches Interesse mag wohl die Zuchthausbehörden getrieben haben, diesen letzten Schrei eines Wahnwitzigen zu veröffentlichen, der sich so vor aller Welt zum Märtyrer seiner anarchistischen Gedanken hinstellt? Jetzt gerade, wo es in ganz Italien vom Norden bis zum Süden unter der arbeitenden und hungernden Bevölkerung gährt? — Mit Bresci durfte niemand sprechen, als der Director, der Arzt und seine beiden Wächter. Er durfte nach den Bestimmungen für die ersten sechs Monate seiner Einzelhaft weder Briefe noch Nachrichten erhalten. Seine Zelle war etwas geräumiger als die der anderen 320 Gefangenen und wurde auf das peinlichste sauber gehalten. Ihre Ausstattung bestand aus einer Tasche mit Bürsten und zwei Kämmen, einem Tisch, einem wollenen Hemd, einem Handtuch und Taschentuch. Wie jetzt die Untersuchung ergeben hat, benutzte er nicht seine Hosen, sondern das Handtuch als Mordwerkzeug. In den wenigen Minuten, in denen sich der Wächter von seinem Beobachtungsposten am Guckloche an der Thür entfernt hatte, war der Selbstmord Brescis vollbracht, dessen schreckliches Aussehen selbst die harten Gefängnißwärter erschaudern ließ. In Rom hört man jetzt einen Gassenhauer: „Il pentimento di Bresci", „die Reue Brescis", überall singen, ein Beweis dafür, daß im Volke der Glaube lebt, Bresci habe seinen Mord bereut.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. Mai.

Wetteraussichten für Freitag, 31. Mai, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig verändert, schwül. Gewitter, Regen.

Sonnabend, 1. Juni: Kühler, wolkig mit Sonnenschein; Regenfälle.

Sonntag, 2. Juni: Ziemlich kühl, wolkig, strichweise Regen.

Montag, 3. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, meist trocken.

Dienstag, 4. Juni: Meist heiter bei Wolkenzug, schwül, warm, später vielfach Gewitter.

Graf Wilhelm Bismarck †.

Eine jähe Todesnachricht bringt heute der Telegraph: **Graf Wilhelm Bismarck, Oberpräsident von Ostpreußen, ist heute Morgen nach kurzem Leiden in Varzin gestorben.** Ueber die Ursache des Hinscheidens verlautet noch nichts, der Telegraph meldet nur, wie erwähnt, daß nach kurzem Leiden der Tod eingetreten sei, der des großen Kanzlers zweiten Sohn im blühenden Mannesalter von 49 Jahren mitten aus seiner Bahn gerissen hat.

Graf Wilhelm Otto Albrecht v. Bismarck wurde am 1. August 1852 zu Frankfurt a. M. als Fürst Bismarcks zweiter Sohn geboren, studirte in Bonn und Berlin, nahm an dem Kriege gegen Frankreich beim 1. Garde-Dragoner-Regiment Theil, zuletzt als Ordonnanzoffizier des Generals v. Manteuffel bei dem Obercommando der I. und der Südarmee. 1873 wurde er Referendar und als solcher bei den Gerichten in Wiesbaden, Schlawe und Berlin beschäftigt. Nach der 1878 abgelegten Staatsprüfung arbeitete er in der Reichskanzlei unter seinem Vater und begleitete ihn in dienstlicher Eigenschaft bei seinen Reisen, so auch 1879 gelegentlich des Bündnißschlusses nach Wien und 1884 zur Dreikaiserzusammenkunft nach Skierniewice. Bei der Einführung der neuen Verwaltung in Elsaß-Lothringen wurde er dem Statthalter Frhrn. v. Manteuffel für 1½ Jahre zugetheilt. 1881—84 wurde er wieder in der Reichskanzlei beschäftigt und sodann zum Vortragenden Rath im Staatsministerium, 1885 zum Landrath des Kreises Hanau, 1889 zum Regierungspräsidenten von Hannover und im März 1895 zum Oberpräsidenten von Ostpreußen ernannt. Dem Reichstage wie dem Abgeordnetenhause gehörte er während je einer Legislaturperiode an, dem ersten 1878 bis 1881 als freiconservativer Vertreter des Kreises Mühlhausen-Langensalza. Als Reichstagsabgeordneter war er 1880 Referent für die Gewerbeordnungs-Novelle. 1881 unterlag er bei der Neuwahl gegen den Candidaten der liberalen Vereinigung, Eberty. Im Abgeordnetenhause vertrat er 1882 bis 1885 den Wahlkreis Schlawe-Rummelsburg. Graf Wilhelm von Bismarck ist seit dem 6. Juli 1885 mit Sybille Malwine, der am 27. Februar 1864 geborenen Tochter des Landraths Oskar v. Arnim und dessen Gattin Malwine, geb. v. Bismarck, einer Schwester seines Vaters, vermählt. Der Ehe sind vier Kinder entsprossen: Hertha, geb. zu Hanau 10. Mai 1886, Irene, geb. ebendaselbst 7. März 1888, Dorothea, geb. zu Hannover 9. Dezember 1892, Wilhelm Nikolaus, geb. zu Königsberg 26. Mai 1896.

Seit dem Tode seines Vaters war die Herrschaft Varzin in Hinterpommern, welche Fürst Bismarck aus der Dotation von 1866 erworben hatte, in den Besitz des Grafen Wilhelm übergegangen.

Astronomische Erscheinungen im Juni 1901.

Am Morgen des 22. gelangt die **Sonne,** deren Abstand von der Erde heute 20 252 000 Meilen beträgt, ins Zeichen des Krebses. — Der **Mond** ist Vollmond am 2., Neumond am 16. Er steht in Erdnähe am 14., in Erdferne am 26.

Von **Planeten** kann zunächst **Merkur** etwa bis Mitte des neuen Monats Abends im NW. bemerkt werden. Doch wird es jetzt nicht leicht sein, ihn aufzufinden, da er bald nach Sonnenuntergang zur Küste geht und sein Glanz obendrein in der zur Zeit überaus hellen Abenddämmerung erbleicht. Außerdem wolle man den Planeten nicht mit der in der Nähe befindlichen **Venus** verwechseln, die als Abendstern sichtbar wird und in der letzten Juniwoche schon 30 Minuten lang im NW. bemerkt werden kann. Der feuerglutfarbige **Mars** geht jetzt bald nach Mitternacht unter; sein Glanz nimmt an Stärke fortwährend ab. **Jupiter** kann vom 7. an die ganze Nacht hindurch beobachtet werden; am 30. gelangt dieser größte aller Planeten in Erdnähe. Seine Monde sind schon im Feldstecher leicht zu bemerken. Auch **Saturn** ist sehr bald während der ganzen Nacht sichtbar und nähert sich der Erde. Die große Achse seines Ringes erscheint gegenwärtig 2,392mal so groß als die kleine. Der grünliche **Uranus** erhebt sich bald nach 11 Uhr im SO. und erscheint in der Lichtstärke eines Sternchens 6. Größe. Mit unbewaffneten Augen kann er nicht leicht gesehen werden. **Neptun** endlich, nur im Fernrohr sichtbar, geht mit den Zwillingen bald nach 11 Uhr im NNW. unter. — In **Mondnähe** befinden sich Jupiter am 4., Saturn am 5., Venus am 17. und Mars am 23.

Der **Fixsternhimmel** hat am 1. um 11, am 15. um 10 und am 30. um 9 Uhr die gleiche Gestaltung. Auf der **westlichen Hälfte** begrüßen wir das schöne Bild des Großen Himmelswagens, der eine nördliche Richtung annimmt. Die Deichsel weist auf den Bootes mit dem goldigen **Arkturus.** „Bootes" bedeutet Ochsenhüter. Man nannte nämlich im Alterthum die sieben hellen Sterne des Gr. Wagens die sieben Stiere (septem triones), die von dem Bootes gehütet wurden. „Arkturus" hat die Bedeutung des Bärenhüters. Man erinnere sich, daß der Große und der Kleine Wagen auch die Bären genannt werden, als deren Hüter der Arkturus angesehen wurde. Am 9. Juni, Abends 9 Uhr, erreicht der Bootes seinen höchsten Stand am Himmel. Die Mittagslinie wird augenblicklich von der Krone gekreuzt, deren hellster Stern Gemma, d. h. Edelstein, sich bereits auf der westlichen Hälfte des Himmels befindet. Im Südwesten strahlt in weißlichem Lichte die **Spika,** die der Jungfrau angehört. Westlich von den Hinterrädern des Gr. Wagens finden wir im Löwen den in bläulich-weißem Lichte funkelnden **Regulus.** Dieses Wort ist ein lateinisches und heißt „Kleiner König". Sonst erinnert der Name an den römischen Consul M. Attilius Regulus, der als Gefangener von Karthago nach Rom geschickt wurde, um die Auswechselung von Gefangenen und die Anbahnung von Friedensverhandlungen zu veranlassen. Regulus selbst aber widerrieth im Senat die Annahme der punischen Vorschläge. Er soll nach Karthago zurückgekehrt sein und hier einen qualvollen Tod erlitten haben. Tief am nordwestlichen Himmel erkennt man die Zwillinge Kastor und **Pollux,** die ermüdet von ihrer langen Wanderung, sich sehr bald zur Ruhe begeben. Von Nordnordwest her endlich sendet uns die wie ein Diamant funkelnde **Kapella** im Fuhrmann einen freundlichen Gruß zu. — Rechts von dieser, auf der Ostseite des Himmels, erfreut uns das Zickzack der herrlichen Kassiopeja, deren Sterne größtentheils der eine nord-südliche Richtung annehmenden Milchstraße angehören. Gehen wir diese weiter nach Süden zu, so gelangen wir im Bilde des Schwans zu dem hellen **Deneb,** der in der Verzweigung der Straße gelegen ist. Südwestlich von diesem begegnen wir in der Leier des Orpheus der saphirfarbigen **Wega,** dem zweithellsten Sterne des ganzen Fixsternhimmels. Tief im Süden finden wir im Skorpion den düsterrothen **Antares,** südöstlich von der Wega den gelblichen **Atair** im Adler, oberhalb dessen das kleine hübsche Bild des Delphin zu bemerken ist. Denken wir uns endlich die Hinterräder des Großen Wagens, d. h. die Sterne Merak (der untere) und Dubhe durch eine Gerade verbunden und diese in gleicher Richtung über Dubhe hinaus viermal verlängert, so berührt diese verlängerte Linie gerade den Polarstern, der zur Zeit 1° 13′, d. i. etwas mehr als zwei Sonnendurchmesser, vom Nordpol des Himmels entfernt ist. So sind denn gleichzeitig neun Sterne erster Größe sichtbar: Antares, Arkturus, Atair, Deneb, Kapella, Pollux, Regulus, Spika und Wega.

Sternschnuppen werden ausgehen am 7. vom Skorpion, am 13. und 20. vom Cepheus, am 15. vom Schwan und Herkules und am 26. von der Andromeda.

Wie es scheint, hat er hier die Pfingstfeiertage zugebracht und ist dabei von der so jäh zum Tode führenden Krankheit befallen worden.

* **[Jagd des Kaisers in Prökelwitz.]** Das Gesammtergebniß der Pürsche des Kaisers in Prökelwitz betrug, wie jetzt bekannt wird, 19 Rehböcke.

* **[Flottenbesuch.]** Heute Vormittag traf die erste Torpedobootsflottille auf der Rhede von Neufahrwasser ein, um dort zu manöveriren. Ein dichter Nebel lagerte über dem Meeresspiegel, so daß die Manöver selbst von der Lootsenstation nicht zu beobachten waren. Auch der kleine Kreuzer „Niobe“, das Flottillenschiff der Torpedoboote, langte im Hafen von Neufahrwasser an, ging dort kurze Zeit vor Anker und dampfte dann nach Pillau zu ab.

* **[Kreuzer „Nowik“.]** Nachdem der auf der Schichau'schen Werft erbaute neue russische Kreuzer „Nowik“ seine Vorproben in See gut erledigt hat, geht derselbe in diesen Tagen in das Dock der kais. Werft, wo für die demnächst erfolgenden officiellen Abnahme-Probefahrten der Schiffsboden gesäubert und gestrichen sowie die Propeller endgiltig adjustirt werden sollen.

* **[Eine Zählung der Reisenden]** in den Eisenbahnzügen soll während der diesjährigen Sommerfahrplanzeit in den Tagen vom 12. bis 14. Juni, **17. bis 19. Juli** und 14. bis 16. August stattfinden.

* **[Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.]** Dem Bericht über das Rechnungsjahr 1900/1901, welcher der gestern in Oldenburg abgehaltenen Jahresversammlung des Gesellschafts-Ausschusses erstattet worden ist, entnehmen wir die folgenden Mittheilungen:

Die Rettungsstationen sind im letzten Rechnungsjahre 14 mal mit Erfolg thätig gewesen und haben **100 Menschenleben aus Seenoth,** sämmtlich durch Rettungsboote, **gerettet.** Die Zahl der durch die Gesellschaft seit ihrer Begründung geretteten Personen ist damit auf 2817 gestiegen. Von diesen wurden 2414 in 424 Strandungsfällen durch Boote, 403 in 80 Strandungsfällen durch Raketenapparate gerettet. Die Zahl unserer Rettungsstationen beträgt 120 gegen 116 im Vorjahre. Davon befinden sich 76 an der Ostsee und 44 an der Nordsee. 54 sind Doppelstationen, ausgerüstet mit Boot und Raketenapparat; 50 Boots- und 16 Raketenstationen. Die Gesammteinnahme belief sich auf 295 671 Mk. (gegen 316 469 Mk. in 1899/1900). Die Jahresbeiträge betrugen von 53 490 Mitgliedern 150 006 Mk. (151 383 Mk. von 53 896 Mitgliedern in 1899/1900). Die Sammelschiffchen lieferten 22 290 Mk. Der im Jahre 1897 gebildete Unterstützungsfonds betrug am 31. März 112 195 Mk. Im Berichtsjahre sind aus diesem Fonds an 6 Vorleute, 12 Bootsmänner und 12 Wittwen Unterstützungen von zusammen 3650 Mark gezahlt worden.

* **[Circus Braun.]** Die Kunstreiter-Gesellschaft der Wittwe A. Braun, welche hier zuletzt im Jahre 1897 ca. fünf Wochen lang in ihrem damals auf dem Wallterrain am Hohen Thor errichteten Circus lebhaft besuchte Vorstellungen gab, wird hier am Sonnabend dieser Woche wieder eine Reihe von Vorstellungen eröffnen. Da der Platz am Hohen Thor nicht mehr verfügbar ist, wird der Circus diesmals auf dem ehemaligen Wallgelände an der Trinitatis-Kirche errichtet. Die Gesellschaft verfügt über ein ausgezeichnetes Pferdematerial und tüchtige Künstler.

* **[Ortschafts-Jubiläum.]** Das „Ohra Elbings“, die stark bewohnte Ortschaft **Pangritz-Colonie,** kann am 25. Juni ihr 100jähriges Bestehen feiern. Aus ihrer Geschichte giebt die „Elb. Ztg.“ folgende Daten:

Im Jahre 1799 wollte der aus Bayreuth hier eingewanderte Gärtner Joh. Oheim das wüste Kämmereiland von 1½ Hufen, der Ellernbruch genannt, gegen eine Kanon von 70 pr. Groschen pro Morgen in Erbpacht nehmen, um eine große Baumschule anzulegen. Daraus wurde aber nichts, weil ihm die westpreußische Kammer in Anbetracht seiner Geldmittel nur zwei bis drei magdeburgische Morgen zur Aulage eines Obstgartens geben wollte. Es wurde darauf das wüste Land von 1½ culm. Hufen am 25. Juni 1801 dem Kaufmann Joh. Gottfried Pangritz für das Meistgebot von 2 Rthlr. 33 Gr. Kanon für den Morgen in Erbpacht gegeben. Am 24. September 1801 wurden an Pangritz noch weitere 1 Hufe 14 Morgen in Erbpacht gegeben, und zwar für 39 Gr. pro Morgen. Im ganzen hatte Pangritz jährlich für das Land 125 Rthlr. 75 Gr. Kanon zu zahlen. Die Erbverschreibung wurde vom General-Directorio in Berlin den 28. Augnst 1803 bestätigt. Dieser war die Clausel beigefügt: „daß der Acquirent von der Leistung von Vorgespann, Scharwerk und überhaupt von allen in diesem Contract nicht bestimmten Prästationen befreit bleiben sollte, wenn solche nicht als allgemeine Landeslast oder Abgabe, der auch jeder adelige Gutsbesitzer unterworfen ist, gefordert werden.“ 1802 den 17. Juli kaufte Pangritz hierzu noch 55 Morgen 97 Ruten culm. angrenzendes Sandland für 333 Rthlr. 30 gr. von dem Polizeibürgermeister Johann Schmidt. Auf einer Anhöhe neben dem Ellernbruch baute Pangritz ein Wohngebäude für sich nebst Stall und Scheune, das auf dem v. Tippelskirch'schen Plan von Elbing mit Pangritzhof bezeichnet wird. Von dem übrigen Sandlande trennte er 1804, besonders an dem Wege nach Lenzen, einzelne Morgen und that sie erblich, den Morgen culm. zu 6 Rthlr. ohne Einkauf und mit zwei Freijahren an Colonisten zur Bebauung aus, die darauf Katen errichteten und Geköchsgärten anlegten. Es fanden sich in den folgenden Jahren bald mehrere Abnehmer, besonders in den Jahren von 1820—1823, wo Handel und Gewerbe in der Stadt immer mehr ins Stocken geriethen und mancher Arbeitsmann auf den Vorstädten bei dem so verringerten Tagelohn nicht den Miethszins erschwingen konnte, so daß 1831 132 Wohnhäuser errichtet sind.

Pangritz-Colonie hat nach der letzten Volkszählung 3546 Einwohner.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,58, Fordon 0,62, Culm 0,34, Graudenz 0,82, Kurzebrack 1,02, Pieckel 0,90, Dirschau 1,08, Einlage 2,06, Schiewenhorst 2,20, Marienburg 0,54, Wolfsdorf 0,32 Meter.

* **[Der Verein von Lehrern höherer Schulen Ost- und Westpreußens]** hielt am dritten Pfingstfeiertage seine Jahresversammlung in Tilsit ab. In den Fachsitzungen kamen zur Behandlung Lehrgegenstände der Mathematik (Referent Professor Dr. Schülke-Osterode,) der Religion (Ref. Professor Gräter-Tilsit) und des französischen Unterrichts (Ref. Oberlehrer Dr. Rosbund-Danzig). Die Hauptversammlung war durch 64 Vertreter von 17 ostpreußischen und 7 westpreußischen Schulen besucht. An Stelle des bisher den Vorsitz führenden Director Laudien-Insterburg, der einem Rufe nach Breslau gefolgt ist, leitete Director Dr. Dömpke-Schwetz die diesjährige Tagung. Die Versammlung sandte an Dr. Laudien sowie an Director Professor Kahle-Danzig, der durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, telegraphisch ihre Grüße. Auch des lange Jahre mit der Leitung der höheren Schulen Westpreußens betrauten Geh. Regierungs- und Provinzialschulraths Dr. Kruse, der dem Vereine oft eine besonders warme Theilnahme gewidmet und auch jetzt wieder freundliche Wünsche schriftlich ausgesprochen, gedachte der Vorsitzende unter lebhaftem Beifall der Versammlung mit dem Ausdruck herzlichen Dankes. Durch Tod hat der Verein im Laufe des Jahres 12 Mitglieder (7 in Ostpreußen, 5 in Westpreußen) verloren, durch Neueintritte aber um 22 Mitglieder zugenommen; er zählt gegenwärtig 566 Mitglieder. Auf Antrag von Professor Baske wurden der Waisenkasse 150 Mark überwiesen. Zu Vorstandsmitgliedern wurden Director Dr. Dömpke-Schwetz, Oberlehrer Kantel-Tilsit, Professor Baske-Königsberg, Director Prof. Kahle-Danzig und Prof. Dr. Schönemann-Danzig wiedergewählt. Für Director Laudien und für den durch Krankheit an weiterer Thätigkeit im Vorstande verhinderten Director Großmann-Rastenburg wurden Director Wittrien-Königsberg und Oberlehrer Dr. Wermbter-Rastenburg neu gewählt. — Nach den Wahlen hielt Herr Oberlehrer Ganske einen Vortrag über „Ferientage in Lesbos, Chios und Samos“. Nach dem Vortrage wurde beschlossen, dem Vorstande den Plan zur Begründung einer Hilfskasse zur Erwägung anheimzustellen. Dann sprach noch Prof. Schömann-Danzig über die Magdeburger Sterbekasse. — Als Ort der Tagung der nächsten Generalversammlung wurde **Graudenz** festgesetzt.

* **[Der Ertrag der Kirchen- und Haus-Collecten in Westpreußen]** stellte sich für das Jahr 1900 wie folgt: Diöcese Carthaus 1398,62 Mk., Danzig Stadt 5815,98 Mk., Danziger Höhe 2983,70 Mk., Danziger Nehrung 1516,77 Mk., Danziger Werder 1865,60 Mk., Elbing 4910,87 Mk., Marienburg 2908,31 Mk., Neustadt 2642,97 Mk., Pr. Stargard 2521,67 Mk., Briesen 1706,69 Mk., Culm 3935,18 Mk., Flatow 2797,55 Mk., Konitz 1897,20 Mk, Dt. Krone 2603,08 Mk., Marienwerder 3483,92 Mk., Rosenberg 3094,45 Mk., Schlochau 1669,14 Mk., Schwetz 4032,81 Mk., Strasburg 1824,76 Mk., Thorn 2892,23 Mk., Militär-Inspection 1592,39 Mk., Reformirte Inspection 527,83 Mk., zusammen 58 621,72 Mk.

* **[Luxuspferdemarkt in Briesen.]** Für diejenigen Pferde, Wagen und sonstigen Gegenstände, welche auf dem Luxuspferdemarkte in Briesen am 9. und 10. Juli zur Ausstellung gelangen, hat die Eisenbahndirection in Danzig für die Eisenbahnstrecken der Directionsbezirke Danzig, Königsberg, Bromberg und Posen frachtfreie Rückbeförderung bewilligt, wenn durch Bescheinigung des Comités für den Luxuspferdemarkt nachgewiesen wird, daß die Pferde 2c. ausgestellt und unverkauft geblieben sind.

* **[Schützenfest.]** Bei dem gestern Nachmittag um 3 Uhr begonnenen Königsschießen der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, an dem sich 85 Schützen betheiligten, errang die Königswürde Herr Rentier Jul. Sauer. Erster Ritter wurde Herr Fey (II), zweiter Herr Kanthack, dritter Herr Zulauf, vierter Herr Philipp (III). Unter den altehrwürdigen Lindenbäumen vollzog der Hauptmann der Brüderschaft, Herr Director Fey, die Krönung des neuen Königs, indem er ihm die kostbare Königskette umhang und den vier Rittern je einen silbernen Becher übergab. Herr Fey drückte dabei sein Bedauern aus, daß die zu der Krönungsfeier geladenen Ehrengäste zum Theil wegen Arbeitsüberbürdung verhindert seien, erscheinen zu können. Der neue Schützenkönig, Herr Julius Sauer, der vor 16 Jahren auch schon einmal die Königswürde errungen hatte, brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Nach einem Ummarsch durch den Park begann das Concert, das im Schützenpark von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 2 und im vorderen Park von der des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 ausgeführt wurde. Heute Nachmittag um 2 Uhr fand im großen Saale das Königsmahl statt, zu dem die Spitzen der Behörden geladen waren. Nach Beendigung desselben war wiederum in beiden Gärten Concert.

* **[Versetzung.]** Der Bauinspector Ehrich ist von Lauenburg nach Stargard in Pommern und an seine Stelle Bauinspector Lehmann von Danzig nach Lauenburg versetzt.

* **[Elektrische Beleuchtung des Stadttheaters.]** Das hiesige Stadttheater soll mit Beginn der nächsten Spielzeit (Mitte September) nun auch elektrische Beleuchtung erhalten.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langfuhr, Brunshöferweg Nr. 21 von den Bäckermeister Hahn'schen Eheleuten an den Bäckermeister Knoop für 47 000 Mk.; Langfuhr, Hauptstraße Nr. 29 von dem Kaufmann Eick als Verwalter der Baden'schen Concursmasse an die Frau Kaufmann Hulda Baden, geb. Waldauer, für 108 300 Mk.; Langfuhr, Mirchauerweg Nr. 5a von dem Wachtmann Grzenkowski an den Postmeister Oestreich für 24 000 Mk. Ferner sind die Grundstücke Langfuhr, Marienstraße Nr. 2 mittels gerichtlichen Urtheils von der Frau Emma Lulkowski, geb. Wandrey, auf den Kaufmann Froese (Große Allee) für 34 100 Mk. und Langfuhr Blatt 630, 631, 632 und 633 von der Frau Fanny Berlowitz, geb. Finkelstein, auf den Schiffscapitän Meßling für zusammen 20 000 Mark übergegangen.

* **[Feuer.]** In dem Hause Langgasse Nr. 30 war heute Vormittag ein Dachstuhlbrand entstanden, der von der sofort zu Hilfe gerufenen Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde.

* **[Unfall.]** Der Maurer Otto Liedtke aus Emaus erlitt in einem Tanzlokal in Schidlitz einen Krampfaderbruch und mußte nach Anlegung eines Nothverbandes mittels Sanitätswagens nach dem Diakonissen-Krankenhause gebracht werden.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 19. bis 25. Mai 1901.]** Lebendgeboren 48 männliche, 54 weibliche, insgesammt 102 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 3 weibliche, insgesammt 5 Kinder. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene): 29 männliche, 28 weibliche, insgesammt 57 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 18 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 11, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 9, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 9, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 4, darunter Influenza 1 Fall, alle übrigen Krankheiten 34, darunter Krebs 1 Fall. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 2 Fälle.

* **[Vacanzenliste für Militäranwärter.]** Vom 1. September bei der Oberpostdirection Danzig Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Juni bezw. 5. und 11. August ebendaselbst drei Landbriefträger, je 700 Mk. Gehalt und tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Von sogleich bei der Eisenbahndirection in Königsberg 2 Anwärter für den Weichenstellerdienst, je 900 bis 1400 Mk. Gehalt und 60 bis 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Nach bestandener Prüfung kann Beförderung zum Weichensteller erster Klasse erfolgen; alsdann 1200 bis 1600 Mk. Gehalt und tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Juli beim Polizei-Präsidium in Königsberg 2 Schutzmänner, je 1200 Mk. Gehalt, das in 15 Jahren bis 1600 Mk. steigt, außerdem 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Freie Uniform und Waffen. — Von sofort beim Magistrat in Lyck Polizeiassistent, 1200 Mk. Gehalt, das von 5 zu 5 Jahren bis 1700 Mk. steigt. (Sämmtliche Stellen sind nur den mit Civilversorgungsschein versehenen Personen zugänglich.)

* **[Polizeibericht für den 30. Mai 1901.]** Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Unfugs, 2 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Körperverletzung mit einem Messer. Obdachlos 1. — Gefunden: 1 Ledertasche mit Kinderwäsche und zwei Saugflaschen, Militärpaß für Franz Hermann Gräß, 1 schwarzes Portemonnaie mit 9 Mk. 1 Pf. und 2 Pfandscheinen, am 9. April cr. 1 Gummireifen vom Fahrrad, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 modefarbenes Damen-Jaquet, 3 Schlüssel in Papier gewickelt, 15 Mk. in ein Taschentuch gebunden, eine modefarbene Damen-Jacke mit rosagestreiftem Seidenfutter, 1 goldener Uhrbehang, bestehend aus Kapsel, Schlüssel und Quaste, 1 silberne Damen-Remontoiruhr mit Säbelkette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Das Gumbinner Morddrama.

F. Gumbinnen, 29. Mai.

Schon lange vor der für den Beginn der heutigen Verhandlung festgesetzten Zeit ist der Hof und der Eingang zur Dragonerkaserne, in deren Mannschafts-Speisesaal das Kriegsgericht seine Sitzungen abhält, von einem zahlreichen Publikum umlagert. Die Militärposten lassen jedoch ohne Karte niemand hinein. Gegen 10 Uhr wird der Hauptangeklagte Unteroffizier Franz Marten mit geschlossenen Händen von zwei Dragoner-Unteroffizieren in den Sitzungssaal geführt. Marten ist von mittelgroßer schlanker Figur. Sein schwarzer Schnurr- und Backenbart sticht grell von der fahlen Blässe des Gesichtes ab. Nach Marten wird der zweite Angeklagte, der Schwager Martens, Sergeant Gust. Hickel, ein schneidiger junger Mann mit flott aufgewirbeltem blonden Schnurrbart, von zwei Sergeanten ungeschlossen in den Saal geführt. Die Zuhörer sind zumeist Offiziere, auch einige Damen sind in dem kleinen Zuhörerraume anwesend. Kurz vor Eröffnung der Verhandlungen tritt der dritte Angeklagte Unteroffizier Domning mit Helm und Säbel in den Gerichtssaal und setzt sich neben den Angeklagten Marten. Letzterem werden bei Eintritt des Gerichtshofes die Handschellen gelöst. Unter den Zeugen befinden sich die tiefschwarz gekleidete Wittwe des Ermordeten, Frau Rittmeister von Krosigk, und die alten Eltern des Angeklagten, Dragoner-Wachtmeister Marten und Frau. Aus den heutigen Verhandlungen ist noch Folgendes hervorzuheben:

Der Angeklagte Marten bemerkt auf Befragen des Präsidenten Major v. d. Gröben: Rittmeister v. Krosigk hat mich mehrfach bestraft. Seit August 1898 habe ich aber keine Strafe mehr bekommen. Ich war früher Bureaugehilfe und bin 1896 beim Regiment eingetreten. Kriegsgerichtsrath Schulz verliest dann die Führungsatteste des Angeklagten, die sämmtlich günstig lauten. — Präsident: Angeklagter Marten, es wird Ihnen ein furchtbar schweres Verbrechen zur Last gelegt. Bekennen Sie sich schuldig? — Angeklagter Unteroffizier Marten: Ich stand mit meinem Rittmeister so, daß ich durchaus keine Veranlassung hatte, mich mit dem Blute desselben zu besudeln und mein Gewissen in so schwerer Weise zu belasten. — Der Angeklagte erzählt hierauf, wo er am Nachmittage des Mordtages gewesen sei. Bis zur Stube 59a, wo der Carabiner stand, mit dem Rittmeister v. Krosigk erschossen worden ist, sei er nicht gekommen. Als er gegen 3½ Uhr in die Regimentskammer gegangen sei, habe sich Rittmeister v. Krosigk schon in der Reitbahn befunden. Auf dem zweiten Corridor habe er den Gefreiten Schubrig getroffen. Dieser habe ihm gesagt: „Krosigk ist erschossen worden.“ Der Angeklagte Marten erklärt ferner: Ich sagte zu Schubrig: Du bist wohl verrückt? Das kann doch gar nicht möglich sein! Ich bin alsdann nach dem Stall gegangen, da es bald 5 Uhr war, zu welcher Zeit der Putzdienst begann. Bald darauf bin ich zur Reitbahn gegangen. Dort fragte mich der Vicewachtmeister Schulz, ob ich wisse, was vorgefallen sei. Ich verneinte. — Präsident: Weshalb verneinten Sie denn? Sie wußten doch schon, was vorgefallen war? — Angeklagter Marten: Ich konnte es nicht glauben. Ich hatte auch nicht genau verstanden, ob Schubrig gesagt hatte „geschossen“ oder „erschossen“. — Präsident: Jedenfalls wußten Sie doch schon, was passirt war? — Angeklagter Marten: Ich befürchtete aber, verdächtigt zu werden. — Präsident: Damals befürchteten Sie schon, verdächtigt zu werden? — Angeklagter Marten: Jawohl. — Präsident: Das ist doch sehr sonderbar. Nun wurden Sie zum dritten Male gefragt, ob Sie schon wüßten, daß Rittmeister v. Krosigk erschossen worden sei. Was haben Sie darauf geantwortet? — Angeklagter Marten: Ich konnte es aber nicht glauben. — Präsident: Nun wurde befohlen: Die Unteroffiziere, die im Dienst und diejenigen, die dienstfrei waren, besonders anzutreten. Sie sind aber bei den dienstthuenden Unteroffizieren angetreten? — Angeklagter Marten: Ich war nur bis 5 Uhr dienstfrei. — Nach einigen Vorhaltungen des Staatsanwalts und des Vorsitzenden wird während der folgenden halbstündigen Vernehmung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Bei Wiederaufnahme der öffentlichen Verhandlung bemerkt auf Befragen des Präsidenten der Angekl. Marten: Ich habe, als ich im Gefängniß saß, den Feldwebel Tollkihn hinter den Ofen gelockt und ihn dann schuell eingeschlossen. Dann bin ich entwichen. — Präsident: Weshalb thaten Sie das? — Angekl.: Um in Freiheit zu kommen. — Präs.: Was thaten Sie nun? — Angekl. Marten: Ich besuchte Verwandte und bat, man möge mir Civilkleider geben, um ins Ausland entkommen zu können. Da ich keine Civilkleider bekam, bin ich freiwillig zurückgekehrt. — Präs.: Weshalb sind Sie so lange fortgeblieben? Sie konnten sich doch bei jedem Amtsvorsteher melden. Sie wären dann allerdings eingesperrt worden, wären aber trotzdem freiwillig zurückgekehrt. — Angekl. Marten: Ich wollte nicht in Uniform arretirt werden. — Auf weiteres Befragen giebt der Angeklagte zu, daß er die Achselklappen von seiner Uniform abgerissen habe. Der Angeklagte Marten bleibt im weiteren Verhör dabei, daß er freiwillig zurückgekehrt sei. Auf Antrag des Staatsanwalts wird hierauf ein Brief verlesen, den Marten in der Zelle geschrieben hat und der ungefähr lautet: „Ich muß für einen Ehrlosen, der die Wahrheit nicht sagen will, unschuldig sitzen. Ich will flüchten, um dem Wahnsinn zu entgehen. Gott, der Allmächtige, weiß es, daß ich unschuldig bin. Ich kann einen heiligen Schwur leisten, daß meine Hände von Schuld rein sind. Wenn man mein Herz aus der Brust reißen könnte, würde man sehen, daß kein Edelstein so rein ist. Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? In der Blüthe meiner Mannesjahre hat man mich von meinen Lieben weggerissen, weil der Schuldige nicht gestehen will. Herr, nimm mich in deinen Schutz. Unteroffizier Franz Marten.“ — Präsident: Diesen Brief haben Sie auf der Flucht verloren? — Angeklagter Marten: Ja.

Angeklagter Sergeant Gustav Hickel, Nachmittags vernommen, bestreitet ebenfalls, schuldig zu sein. Er wisse nicht, wer der Thäter sei. Er habe den Unteroffizier Grigat im Verdachte gehabt, da Unteroffizier Kuehlmeyer Aeußerungen gethan habe, die auf die Thäterschaft Grigats schließen ließen. Einen Anhalt für den Verdacht habe er weiter nicht. Er sei mit Marten verfeindet, weil Marten nicht wollte, daß er dessen Schwester heirathen solle. — Hierauf wird die Oeffentlichkeit wiederum zehn Minuten ausgeschlossen. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit macht der Angeklagte Hickel Angaben über seinen Aufenthalt am Nachmittage des 21. Januar, die im wesentlichen mit denen Martens übereinstimmen. Hickel bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Ich war bis 4¾ Uhr im Stalle zur Bewachung des Putzdienstes. Als ich aus dem Stalle ging, sagte ein Unteroffizier, indem er auf die Uhr sah: „Es ist jetzt genau 4¾ Uhr“. — Präsident: Sie behaupten also, da Sie bis 4¾ Uhr im Stalle gewesen sind, könnten Sie nicht derjenige sein, der an der Reitbahn gestanden hat? — Angekl. Hickel: Jawohl. Als ich aus dem Stalle wegging, hörte ich von einem Unteroffizier, daß der Herr Rittmeister erschossen worden sei. Ich bin in die Reitbahn geeilt. Dort hatte Oberleutnant Hoffmann den Herrn Rittmeister im Arme. Ich habe dann geholfen, den Herrn Rittmeister in die Ställe zu tragen. Der Oberleutnant gab an einen Unteroffizier den Befehl, die Unteroffiziere und alles abzusperren. Alsdann wurde befohlen, daß die Unteroffiziere antreten sollten, die Dienstfreien gesondert. Darauf bin ich, die Musiker, Grigat und noch ein Unteroffizier angetreten. Als ich auf den Corridor kam, sagte ein Unteroffizier: „Das kann gut werden, ich war bis 4¾ Uhr im Stall, kann es also nicht gewesen sein. Unteroffizier Domning hat mir mal erzählt, der Criminalcommissar v. Baeckmann habe ihm mit Einsperren gedroht, wenn er nicht die Wahrheit sage. — Der Angeklagte Domning bestätigt das. Hickel habe geweint und erzählt, Criminalcommissar v. Baeckmann habe ihm mit Verhaftung gedroht. Deshalb habe er Hickel die Mittheilung gemacht. — Der Angeklagte, Unteroffizier Domning, bestreitet alsdann ebenfalls seine Schuld. Auch er wird eingehend über seinen Aufenthalt zur kritischen Zeit vernommen.

Alsdann wird als erster Zeuge der Wachtmeister Buppersch vernommen. Derselbe bekundet: Am 21. Januar bin ich Nachmittags 3½ Uhr in der Reitbahn gewesen. Rittmeister v. Krosigk war auch schon in der Reitbahn. Er ließ Remonten reiten und hat dabei einige Male mit dem Revolver Schüsse mit Platzpatronen abgegeben. Gegen 4¼ Uhr kam Leutnant Lorenz in die Reitbahn. Rittmeister v. Krosigk ließ Abtheilung 7 aufmarschiren und Abtheilung „C“ einreiten. Der Rittmeister tadelte den Unteroffizier, der die Abtheilung „C“ führte und befahl, diese Abtheilung solle häufiger Reitübungen machen. In diesem Augenblick schwirrte eine Kugel durch die Luft, so daß mir die Luft benommen wurde. Woher die Kugel kam, konnte ich nicht sehen. Der Rittmeister schrie: „Was ist los? Wer hat geschossen?“ In demselben Augenblick fiel er hinten hinüber. Oberleutnant Hoffmann fing ihn auf. Soldaten eilten zur Hilfe. Dem Rittmeister floß das Blut aus Mund und Nase. Oberleutnant Hoffmann ließ den Rittmeister auf eine Strohpuppe legen, den Kragen abknöpfen und den Rock ausziehen. Drei Unteroffiziere verließen die Reitbahn. Sehr bald kam der Oberstleutnant, der Arzt und Lazarethgehilfen. Der Rittmeister war aber bereits todt. Als ich die Thüre der Reitbahn öffnete, gab mir Unteroffizier Barth den Carabiner, der vor der Thüre gestanden hatte. — Präsident: Wie spät war es, als der Schuß fiel? — Zeuge: 4 Uhr 38 Min. — Vorsitzender Major von der Gröben: Ist es in Ihrer Schwadron üblich, daß Unteroffiziere, wenn sie in der Regimentskammer beschäftigt sind, dann dienstfrei sind? — Zeuge: Nein. — Vorsitzender: Derjenige, welcher bis 3½ Uhr auf der Kammer beschäftigt ist und um 4 Uhr nicht zum Reiten kommt, begeht eine grobe Pflichtverletzung? — Zeuge: Jawohl.

Zeuge Oberleutnant Hoffmann, der im wesentlichen die Angaben des Vorzeugen bestätigt, bemerkt: Als der Schuß gefallen war, fragte mich der Rittmeister: „Was ist los? Haben Sie geschossen?“ Ich verneinte und befahl sofort, den Rittmeister in den warmen Stall zu tragen. Dann habe ich den Commandeur und den Arzt holen lassen. Der Rittmeister ist aber sehr bald verschieden.

Zeuge Leutnant Lorenz und noch eine Reihe von Zeugen schließen sich den Bekundungen der Vorzeugen an.

(=) **Marienburg,** 29. Mai. Gestern Nachmittag entstand auf der bei Simonsdorf belegenen Besitzung des Herrn Peter Reimer **Feuer,** welches so schnell um sich griff, daß in ganz kurzer Zeit Wohnhaus, Stall und Scheune ein Aschenhaufen war. Es soll Brandstiftung vorliegen, auch will man dem Brandstifter bereits auf der Spur sein.

Elbing, 30. Mai. (Tel.) Im Vogelsanger Walde erschoß sich der 22jährige Handelslehrinstituts-Schüler Lange, Sohn einer Staatsanwaltschaftsrathswittwe aus Gnesen.

* **Konitz, 30. Mai.** Der verantwortliche Redacteur des „Satyr“ Dr. Schleimer in Berlin (früher in Danzig) wurde wie der Draht meldet, gestern zu 600 Mark verurtheilt wegen **Beleidigung** der Frau Martha Lehmann, Tochter des Fleischermeisters Hoffmann in Konitz.

Mewe, 29. Mai. Das **Gewitter** am gestrigen Nachmittage war in der Gegend von Jesewitz von schwerem **Hagelschlag** und ungemein heftigen Regengüssen begleitet. Der Hagel hat dort auf den Feldern bedeutenden Schaden angerichtet. Durch den niederprasselnden Regen wurden von den Bergen große Lehmmassen abgespült und damit die Chaussee überschwemmt. Die Räumung ist sofort in Angriff genommen. (N. W. M.)

Königsberg, 29. Mai. Wie die „Ostpr. Ztg.“ meldet, ist Gustav Kahlke, Director der Kornspiritusbrennerei und Getreidepreßhefefabrik, sowie der Margarinefabrik (A.-G.) gestern Mittag plötzlich verstorben. Der „Königsb. Volksztg.“ zufolge hat Kahlke, um dessen Unternehmungen es ziemlich schlecht gestanden habe, **sich erschossen.**

Tilsit, 29. Mai. Die **Verhaftung** des Rechtsanwalts **Medem** in Tilsit ist, nach einem der „Königsb. Hart. Ztg.“ zugehenden Privattelegramm, nun doch erfolgt.

L. **Stallupönen,** 29. Mai. **[Ein Scheusal in Menschengestalt.]** Am Morgen des zweiten Pfingstfeiertages fand man an einem Gärtnerhause in E. ein etwa drei Jahre altes Mädchen in bejammernswerther Lage. Das Kind blutete am ganzen Körper und war dem Tode nahe. Am Sonntag gegen 8 Uhr war in einem Gasthause eine Familie abgestiegen, zu der auch drei Kinder gehörten. Das 3 Jahre alte Mädchen spielte in einer anderen Stube, als ein Knecht kam, der es ohne weiteres bei den Armen ergriff und mit dem Kinde das Weite suchte. Man sah ihn davon eilen, konnte seiner aber, da es bereits dunkel war, nicht mehr habhaft werden. Es wurde die ganze Nacht gesucht, aber alles Suchen nach dem gefährlichen Menschen und seinem Opfer blieb vergeblich. Erst am anderen Morgen fand man das Kind. Der Unhold hatte ihm den Mund verstopft und dabei denselben in brutalster Weise aufgerissen. Der hinzugezogene Arzt hat wenig Hoffnung, das Kind am Leben zu erhalten. Bis jetzt hat man noch keine Spur von dem unheimlichen Menschen, der am Vormittage des ersten Pfingstfeiertages noch in der Kirche gewesen sein soll.

Bromberg, 28. Mai. In Folge des **Verschwindens** eines **Geldbriefes mit 5500 Mark Inhalt** war am Sonnabend der Kassenbote des hiesigen Vorschußvereins von der Criminalpolizei verhaftet und dem Justizgefängniß zugeführt worden. Der Bote hatte behauptet, der Brief sei ihm auf unerklärliche Weise abhanden gekommen und die Criminalpolizei hatte einen Diebstahl nicht für ausgeschlossen erachtet. Der Kassenbote ist indessen gleich nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter aus der Haft entlassen worden. (D. Pr.)

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 28. Mai. Heute Nachmittag wurden im Frankfurter Walde ein Mann, zwei Frauen und zwei Kinder durch **Blitzschlag** zum Theil schwer verletzt.

Prag, 28. Mai. Heute Vormittag stießen auf Station Wyšehrad zwei **Personenzüge zusammen**, wobei 14 Personen leicht, vier erheblicher verwundet wurden.

Madrid, 26. Mai. Ein heftiges **Unwetter** richtete in der Ortschaft Esparragosa (Provinz Badajoz) große Verheerungen an. Eine Frau wurde getödtet, mehrere Personen wurden verletzt.

Tarent, 25. Mai. Auf dem **Torpedoboot „47"** strömte während der Fahrt in Folge eines Defectes am Kessel Dampf aus, wodurch **5 Personen verletzt** wurden, davon 2 schwer.

Dayton (Tennessee), 28. Mai. In der Richland-Grube, welche der Dayton Coal and Iron Company gehört, ereignete sich gestern eine **Explosion**, durch die **21 Mann ums Leben kamen** und 9 schwere Brandwunden erlitten.

Hongkong, 29. Mai. In der mit dem 25. Mai abgelaufenen Woche sind **200 Pesterkrankungen** und 187 Todesfälle vorgekommen.

Newyork, 29. Mai. Morgen gelangen insgesammt 3 950 000 Dollars **Gold** zur Verschiffung.

Standesamt vom 30. Mai.

Geburten: Königlicher Steuersupernumerar Ernst Kröcker, S. — Arbeiter Josaphat Legowski, S. — Straßenbahnschaffner Ernst Priebe, T. — Bureaudiätar Oskar Stoll, S. — Schlossergeselle Max Hawig, T. — Weichensteller Jakob Manikowski, T. — Malergehilfe Arthur Gy, S. — Schlossergeselle Bernhard Gurski, S. — Unteroffizier und Hoboist im Fuß-Artillerie-Regiment v. Hindersin Wilhelm Just, S. — Arbeiter Emil Skusa, T. — Werftarbeiter Franz Hebel, T. — Schuhmachermeister Johann Zimmermann, S. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Bankbeamter Georg Hugo Alfred Breustedt zu Schöneberg uud Clara Johanna Pfannschmidt, geb. Taddra, hier. — Arbeiter Ernst Johann Nachtigall und Anastasia Firka. — Friseur Albert Julius Orlikowski zu Graudenz und Maria Magdalena Schramowski hier. — Schirmfabrikant Friedrich August Ferdinand Neumann und Ida Ammanda Ammer, beide hier.

Heirathen: Friseur Joseph Gillmeister und Marianna Zelmanski. — Tischler Wilhelm Hallmann und Johanna Wisznewski. — Arbeiter Ferdinand Dey und Therese Freier. — Arbeiter Johann Schlaß und Clara Hallmann. — Arbeiter Heinrich Raths und Christine Littkemann. — Arbeiter Friedrich Kamischke und Laura Pleger. — Sämmtlich hier. — Kaufmann Hermann Lehmann zu Charlottenburg und Margarethe Sönnert, hier.

Todesfälle: S. d. Straßenbahnwagenführers Gustav Klein, todtgeb. — S. d. Arbeiters Gustav Bujack, todtgeb. — Wittwe Elvire Emilie Geppelt, geb. Röthe, 80 J. 3 M. — S. d. Schmiedegesellen Wilhelm Skibitzki, 6 M. — Ehemaliger Kaufmann Christoph Leo Kelm, fast 60 J. — Wittwe Christine Renate Paschkowski, geb. Karsten, 66 J. 8 M. — Tischlergeselle Carl Adolf Hermann Jantzen, 33 J. 6 M. — T. d. Arbeiters Heinrich Spode, todtgeb. — S. d. Arbeiters Herrmann Kuschel, 6 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 30. Mai.

Weizen etwas fester. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 747 Gr. 158 M, für russischen zum Transit Ghirka 758 Gr. 131 M, 766 und 777 Gr. 133 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 714 und 744 Gr. 133 M, russischer zum Transit 708 und 717 Gr. 95 M, 720 Gr. 96 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit große 680 Gr. 112 M, besetzt 621 Gr. 95 M per To. — **Hafer** inländischer 133 M, russischer zum Transit mit Geruch 80 M per Tonne bezahlt. — **Lupinen** poln. zum Transit gestern blaue schimmelig 75 M, nicht 70 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** schwedisch besetzt 40 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,05, 4,07½, 4,10 M, mit Klutern 4 M, feine 3,95, 3,97½, 4,15 M, besetzt 3,90 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,62½, 4,70 M, besetzt 4,55 M per 50 Kilogr. bez.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 30. Mai.

Ochsen 9 Stück. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 31—32 M, junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen — M, mäßig genährte junge, — ältere Ochsen — M, gering genährte Ochsen jeden Alters — M.

Kalben und Kühe 25 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerth — M, 2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 M, 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 23—24 M, 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben — M.

Bullen 14 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30 M, 2. Vollfleischige jüngere Bullen 27—28 M, 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 24—26 M, 4. Gering genährte jüngere und ältere Bullen — M.

Kälber 11 Stück. 1. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 36—38 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 33—34 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M.

Schafe 40 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. Aeltere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M.

Schweine 191 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—41 M (Käser — M), 2. fleischige Schweine 37—39 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) — M, 4. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes:
Rinder: Geräumt.
Kälber: Mittelmäßiges Geschäft.
Schafe: Mittelmäßiges Geschäft.
Schweine: Ziemlich rege, geräumt.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Mai 1901. Wind: NW.

Angekommen: Leander (SD.), Drewes, Bremen via Copenhagen, Güter. — Patriot (SD.), Lohrentz, Hammeren, Steine. — Carlshamm (SD.), Carlsson, Carlskrona, Steine. — Hafnia (SD.), Hille, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Düsternbrook (SD.), Jäcks, Riga, leer. — Cyclop (SD.), Tiedemann, Stettin, leer. — Dwina (SD.), Forman, Leith, Zucker. — Baltic (SD.), Oesterberg, Ronneby, leer. — Bravo (SD.), Wood, Hull, Holz und Güter.

Den 30. Mai.

Angekommen: Sirius (SD.), van Dyck, Block, Amsterdam, Güter. — Commerzienrath Fowler, Groß, Newcastle, Kohlen. — Castor (SD.), Alberts, Köln, Güter.

Nichts in Sicht. — Wind: NW.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.